

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 23 (1933)
Heft: 42

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Herber Hocherchronik

Herbst.

In das weiche Grün der Bäume
Weht sich nun ein Golden ein,
Vielleicht sind's erfüllte Träume
Von des Sommers Sonnenschein.

Und das Gras wird welk und müde,
Letzte Blumen drin verstreut,
Eine Grille zirbt noch trübe:
Leb' ich morgen? Sterb' ich heut?

Und es fallen oft auch Sterne
Stille leuchtend durch die Nacht;
Und der Herbst pflückt nah und ferne
Alles Reife mild und sacht.

Margrit Volmar.

Schweizerland

Die Schlusswoche der Bundesversammlung begann im Nationalrat mit dem dringlichen Bundesbeschluss über die Besteuerung der alten Alkoholvorräte. Hier wurde mit 78 gegen 50 Stimmen die Ständeratsvorlage, die den Grob- und Brennereien ein abgabefreies Jahreskontingent gestattet und den Wirten eine abgabefreie Menge von 1000 Litern gewährt, angenommen und mit 68 gegen 31 Stimmen auch die Dringlichkeit bejaht. Viel geredet wurde auch über den Kredit von 20 Millionen Franken für die Neuführung militärischer Materialreserven und für die Unterstützung außerordentlicher Arbeiten bei den Bundesbahnen und in den von der Krise besonders betroffenen Kantonen. Zu langwierigen Debatten gab auch der Getreidepreis Anlass und ebenso das Verbot der Eröffnung und Erweiterung von Warenhäusern. Drei weitere dringliche Angelegenheiten waren noch die Zoll- und Zollerhöhungen auf Kaffee und Tee, der Mittelstandsschutz und der Beschluss über die wirtschaftlichen Maßnahmen gegenüber dem Auslande, wobei besonders das Transferabkommen mit Deutschland von sozialistischer Seite viel bemängelt wurde. Bei den Schlussabstimmungen wurde ein Abnahmepreis für Inlandgetreide von Fr. 36 pro 100 Kilo mit großem Mehr angenommen, der Verlängerung der Einfuhrbeschränkungen mit 86 gegen 3 Stimmen, den Zollerhöhungen auf Kaffee und Tee mit 75 gegen 35, der Beschränkung der Warenhäuser mit 72 gegen 27 und dem Kredit für die Neuführung der militärischen Materialreserve mit 91 gegen 3 Stimmen zugestimmt. Hierauf wurde dann Sitzung und Session geschlossen. — Der Ständerat begann die Schlusswoche mit der Eintretensdebatte zum Finanz-

programm. Bei der Detailberatung entstanden Differenzen um den Anteil der Kantone am Abgabenertrag, doch wird dieser schließlich konform mit dem Bundesratsentwurf angenommen. Schließlich wurde das ganze Finanzprogramm mit 31 gegen 4 Stimmen angenommen und gegen die Dringlichkeitsklausel stimmte einzig Ständerat Klöti.

Der Bundesrat delegierte an den Weltpostkongress in Kairo Dr. Furrer, Generaldirektor der Post-, Telegraphen- und Telephonverwaltung, Dr. Jakob Buser, Abteilungschef der Generaldirektion, und Louis Roulet, Inspektor der Generaldirektion. — Dr. Karl Müllh, Privatdozent für Körpererziehung und Leibesübungen an der Eidg. Technischen Hochschule in Zürich, erhielt den Titel eines Professors. — Die Rücktrittsgesuche von Oberstleutnant Carlo Marriotti als technischer Adjunkt der eidgenössischen Waffenfabrik in Bern und von Jules Maillard als eidgenössischer Fabrikinspektor des 1. Kreises wurden unter Verdankung der geleisteten Dienste genehmigt. — Das Konsulat in Brisbane wird am 1. Januar 1934 aufgehoben und der Konsularbezirk dem schweizerischen Generalkonsulat in Sidney angegliedert. — Die Generalkonsulate von Oslo und Sidney werden unter die Leitung von Berufs konsularbeamten gestellt. Zum Generalkonsul in Oslo wurde Jean Decroux von Bulle, derzeit Konsularattaché, und zum Generalkonsul in Sidney Hans Hedinger von Wilchingen, derzeit Berufsvizekonsul, ernannt. — Der Bundesversammlung wurde zur Genehmigung eine Botschaft über den Auslieferungsvertrag zwischen der Schweiz und Brasilien unterbreitet. Die ersten Verhandlungen über den Abschluss dieses Vertrages reichen auf 58 Jahre zurück. — Bundespräsident Schulthess und Bundesrat Motta empfingen am 9. Oktober den neuen Gesandten von Ecuador, Calumbide, der sein Beglaubigungsschreiben überreichte. — Schließlich wurden noch zwei Änderungen der Postordnung beschlossen: Art. 38 der Postordnung betreffend die Drucksachen ohne Adresse wird ergänzt durch einen Absatz 4, der wie folgt lautet: „Drucksachen ohne Adresse werden zur allgemeinen Vertragung nur angenommen, wenn auf den Druckschriften der Hersteller und der Druckort, auf andern Vertriebsstättungen der Verfasser und sein Wohnort angegeben sind. Der Druckort oder der Wohnort des Verfassers müssen in der Schweiz liegen.“ Diese Bestimmung ist eine erste Folge einer von de Weid im Ständerat eingebrachten Motion, welche den Bundesrat einlud, die Postordnung mit Rücksicht auf die Wahrung von Ruhe und Ordnung abzuändern. Die zweite Ab-

änderung betrifft Paragraph 1, Absatz 3, der Postordnung vom 8. April 1925. Es handelt sich um die Umschreibung des Begriffes der verschlossenen Sendung. Diese wird nun folgendermaßen definiert: „Eine Sendung gilt als verschlossen im Sinne von Artikel 1, Absatz 1, Lit. b, des Gesetzes, wenn sie nicht ohne Aufbrechen, Aufschneiden, Anwendung von Hilfsmitteln oder nur durch langsame Lösen und Lösen mit den Fingern geöffnet werden kann.“

Für den Ausbau des S. B. B. Netzes wurden seit deren Rückkauf mehrere 100 Millionen Franken angewendet. Der Bau der Strecken Ricken, Simplon, Hauenstein-Basistunnel und Brienzertalbahn erforderte 125 Millionen Franken. In der Zeit von 1902 bis 1932 wurden 520 Kilometer zweite Geleise mit einem Aufwand von 128 Millionen Franken angelegt. Die Ausgestaltung von 40 größeren Bahnhöfen kostete 231 und der von kleineren Stationen 166 Millionen Franken. Alles in allem ergab sich ein Aufwand von 680 Millionen Franken, wozu noch die Kosten der Elektrifikation mit über 700 Millionen Franken kommen.

Das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit stellt einen leichten Rückgang der Arbeitslosigkeit fest. Ende September 1933 waren 49,140 Stellenjünger eingetragen, gegen 49,532 zu Ende September des vorigen Jahres. — Der Landesindex hat sich im September fast gar nicht verändert. Er stand auf 131, gegenüber 136 auf Ende September 1932. Die Indexziffer für Nahrungskosten stand Ende September auf 117, gegen 122 zu Ende September des vorigen Jahres.

Im Kanton Aargau wurden nach den Rapporten der Pächter im vorigen Jahre 10,731 Tiere erlegt. Davon entfielen auf Haarwild 5660, auf Federwild 5071 Stück. Hasen wurden 1432, Rehböcke 1532, Rehgeißen 1305, Füchse 1071, Dachse 141 geschossen. Außerdem wurden 3844 Krähen und 215 Raubvögel abgeschossen. Die Zahl der Fischbrutanfalten stieg im Laufe des Jahres von 29 auf 31. Es wurden rund 11 Millionen Jungfische gewonnen. Lachse wurden nur mehr 90 gefangen, oberhalb des Kraftwerkes Ryburg-Schwörstadt sind sie überhaupt ganz verschwunden.

Eine Untersuchung des Basler Polizeinspektorates stellte fest, daß die von der „Arbeiterzeitung“ veröffentlichten Kopien und Briefe aus dem Dossier der Nationalen Front, durch die bewiesen hätte werden sollen, daß die Nationale Front in ungeseligen Beziehungen zum deutschen Nationalsozialismus stehe, gefälscht seien. — Das Basler Strafgericht

verurteilte eine junge Elsfässer Zigeunerin, die ein wundergläubiges Fräulein zur Herausgabe ihres ganzen Vermögens von rund Fr. 8500 veranlaßte, um das Geld in Einsiedeln segnen zu lassen und das Geld dann für sich und ihre Sippe verbrauchte, zu 10 Monaten Gefängnis, ihren Geliebten, der von diesem Gelde gelebt hatte, zu 8 Monaten Gefängnis. Beide wurden außerdem ausgewiesen.

Die türkische Regierung berief André Naville, Chef der Abteilung für zoologische Arbeiten an der Universität Genf, als Professor an die Universität Stambul.

In St. Gallen begann am 14. Oktober die „St. Galler Lichtwoche“, die bis zum 22. Oktober dauern wird. Die Festlichkeiten begannen mit einem Lichterumzug, Beleuchtung der Kirchen und anderer Sehenswürdigkeiten der Stadt. Den Eröffnungstag beschloß ein stark besuchter „Lichtball“ in der Tonhalle.

Zum Wettbewerb für das Bundesbriefarchiv in Schöngg sind 43 Projekte eingegangen. Die Jury erteilte den 1. Preis von Fr. 2500 dem Projekt von Architekt Beeler in Zürich.

In Vevey konnte der kantonale Turnverein sein 75jähriges Gründungsjubiläum feiern. An Veteranen und Borturner wurden insgesamt 85 Diplome ausgehändigt.

In Mühlebach im Wallis konnte Frau Katharine Schmied-Schiner am 11. Oktober ihren 100. Geburtstag begehen. Die immer noch rüstige Jubilarin wohnt im Geburtshaus des berühmten Kardinals Matthäus Schiner. — In Evionnaz erlösch nach einem vorhergehenden Streite der Bauer Viktor Wettan im betrunkenen Zustande seinen 80jährigen Vetter Joseph Mettan. Der Mörder flüchtete, konnte aber in Massongex verhaftet werden und legte ein volles Geständnis ab.

In Zug faßte eine Interessentenkonferenz die Erstellung einer Ringbahn auf dem Rigi ins Auge. Diese würde die Station Wölferschen via Rigi-Fürst mit Kaltbad in direkten Verkehr bringen. Die Kosten des Projektes werden auf rund Fr. 150,000 veranschlagt. Gleichzeitig wird auch das Projekt der Wiederaufnahme des Betriebes auf der Strecke Rigi-Fürst-Scheidegg geprüft. — Der in Oberägeri verstorbene Ernst Mezger hinterließ für wohlthätige Zwecke zusammen Fr. 21,000.

Der Stadtrat von Zürich legt dem Großen Stadtrat eine zweite Reihe der Nachtragskredite für 1933 im Betrage von rund Fr. 5,180,000 vor. — Bei der Erstkawahl in den Stadtrat wurde bei einem absoluten Mehr von 14,150 Stimmen der bisherige Polizeivorstand Dr. Buomberger mit 22,669 Stimmen gewählt. Der kommunistische Kandidat, Monteur Otto Brunner, erzielte 4974 Stimmen. Die Sozialdemokraten hatten Stimmhaltung empfohlen. — Von den Friedensrichterverwahlen kam die in Zürich 1 nicht zustande, da keiner der

Kandidaten das absolute Mehr erreichte. In Zürich 9 wurde der sozialdemokratische Kandidat Richner in Altstetten gewählt. — Die Wahlen der Kreispräsidenten zeitigten folgendes Resultat: Im Wahlkreis Uto Lehrer Heinrich Schönenberger (Soz.); im Schulkreis Zürichberg Dr. Lee (freis.); im Schulkreis Limmatthal Emil Vogel (Soz.); im Schulkreis Glattal Arnold Ahermann (Soz.) und im Schulkreis Waidberg Dr. Marx (Bürg.). — Am 30. September wurden in den Arbeitsämtern des Kantons Zürich 12,424 gänzlich Arbeitslose gezählt, um 1036 weniger als Ende August. — In Zürich wurde Rechtsanwalt Dr. Karl Moosberger, der Quästor des Zweigvereins Zürich des Schweizerischen Roten Kreuzes, verhaftet, weil er zu dessen Nachtteil rund Fr. 100,000 defraudierte. Er beging seine Verfehlungen schon seit längerer Zeit. — In der Nacht vom 10./11. Oktober entwich im Zürcher Zoo ein schwarzes Pantherweibchen aus ihrem Käfig und flüchtete wahrscheinlich durch eine Dachlücke in den Wald. Trotz Suchhunden konnte bis jetzt keine Spur des Raubtieres gefunden werden, trotzdem dies vom Männchen am Bein verletzt wurde und bluten dürfte. Zur Beunruhigung besteht keine Gefahr, da schwarze Panther den Menschen nie angreifen.

† Pfarrer Ernst Rudolf von Steiger

Ernst Rudolf Friedrich von Steiger, der Sproß einer der alten Patrizierfamilien Berns, war eine in weiten Kreisen bekannte Persönlichkeit. Früh entschied er sich schon für das Studium der Theologie und hat sein Leben lang diesen ernststen und schönsten Beruf mit ganzer Seele und nach allen seinen Kräften nicht nur ausgeübt, sondern hat auch das hohe Ideal, das ihm vor Augen stand, sich und andern unermüdet gepredigt und vorgelebt. Geboren am 12. April 1865 in Bern, als der vierte Sohn des Polizeisekretärs Herrn



† Pfarrer Ernst Rudolf von Steiger.

Franz von Steiger, besuchte er die Lehrerschule, studierte dann in Neuenburg, Erlangen und Bern und wurde dort auch konfakriert. Seine erste Tätigkeit fand er in Cannes, wo er als Vikar der dortigen deutschen Gemeinde durch den bekannten „Kellnerpfarrer“ Schmidt in die praktische Arbeit eingeführt wurde. Nach seiner Rückkehr in die Heimat wurde er zum

Bezirkshelfer des Oberlandes ernannt. Drei Jahre später wählte ihn die große und weit-ausgedehnte Gemeinde Sigriswil zu ihrem Seelsorger und hat neun Jahre lang in ihm einen unermüdeten tätigen, begeisterten Pfarrer gehabt, dem kein Weg zu weit, kein Wetter zu schlecht, keine Arbeit zu beschwerlich war. Dort gründete er auch seinen Hausstand. Nach neun Jahren verließ er Sigriswil, um in Koppigen zu wirken, wurde sieben Jahre später an die deutschschweizerische Kirche in Marzelle berufen, wo er bis zum Ausbruch des Weltkrieges tätig war. Wie so vieles andere, wurde auch dieses Wirkungsfeld durch den Krieg zerstört, und Pfarrer von Steiger kehrte in die Heimat zurück, auf eine neue Tätigkeit wartend. Diese bot sich durch die Berufung nach Baden-Lichtental. Mit Begeisterung hat Pfarrer von Steiger dort gewirkt, sein Bestes gebend für all die so schwer geprüften Gemeindeglieder. Als er im Jahre 1918 durch die Wahl nach Hindelbank wieder in die Schweiz zurückgerufen wurde, kam er gerne und mit großer Freude in den Heimatkanton. Zwölf Jahre lang diente er dort noch seiner Gemeinde und seiner Kirche, bis ihn seine Gesundheit zwang, in den Ruhestand zu treten. Er siedelte nach Basel über, wo ihm noch fast drei Jahre der Ruhe und der Erholung gegönnt waren. Aufrecht und jugendlich, immer freundlich und voll liebevollem Interesse für alles und alle, hat er seinen Lebensabend hingebend bis zuletzt, einige Stunden vor seinem Ende, hat er noch für andere gelebt und gedacht und hat so, wie er es sich sehnsüchtig wünschte, heimgehen dürfen, ohne den Tod vorauszu sehen. Seine sterbliche Hülle wurde in Hindelbank beigelegt, wo seine frühere Gemeinde ihm und seiner Gattin an schönster Lage des dortigen Friedhofes die letzte Ruhestätte geschenkt hat.

Bernerland

Der Regierungsrat wählte in den Verwaltungsrat der Brandversicherungsanstalt auf eine neue Amtsdauer Albert Gerster, Architekt, Bern; Rudolf Amstutz, Fürsprecher, Bern; Léon Stengme, Regierungstatthalter, Courtelary; Fritz Meyer, Landwirt, Oberstedholz; Albert Suri, Eisenhändler, Biel; Dr. Edmund von Wurtemberg, Bern; Siegfried Ziegler, Fabrikant, Grellingen, und Theodor Schindelholz, Unternehmer, Delsberg (dieser neu für den verstorbenen Virgile Chavanne). — Die Bewilligung zur Ausübung des Apothekerberufes erhielt Herr Adolf Fren, der die Verwaltung der Bälliz-Apothek in Thun übernimmt. — An Stelle des zurückgetretenen Grokrates Josef Lutembacher in Reuchenette wird von der Liste der freisinnigen Partei des Amtes Courtelary als gewählt erklärt: Henri Bourquin, Landwirt, Sombeval.

Im Monat August ereigneten sich im Kanton 54 Brandfälle mit einem Gesamtgebüdeschaden von Fr. 274,640. Betroffen wurden 57 Gebäude, die sich auf 39 Gemeinden verteilen.

Wie der Oberingenieur des zweiten bernischen Kreises mitteilt, mußte die gewölbte Brücke über die Gießen, östlich der Hunzikenbrücke für schweres Fuhrwerk gesperrt werden. Infolgedessen wurde auch die Staatsstraße Belp-Hunziken-Rubigen für den Fahrzeugverkehr bis auf weiteres gesperrt.

Letzte Woche wurde in Langenthal im Warenhaus zur „Stadt Paris“ eingebrochen, wobei dem Täter ein größerer Geldbetrag in die Hände fiel. Dieser wurde bereits verhaftet, es handelt sich um einen in der Schweiz geborenen Ausländer. — Auf dem Wege vom Bahnhof bis zur Kantonalbank verlor ein älterer Mann ein Geldtut mit 3500 Franken Inhalt, alles in Notizen zu 100 Franken. Der Finder hat sich noch nicht gemeldet.

An der Stichwahl für den Gemeindevorstand und Polizeidiener in Herzogenbuchsee wurde der sozialdemokratische Kandidat, Walther Maurer, mit 336 Stimmen gewählt. Der bürgerliche Kandidat, Fritz Hohenweg-Schneeberger, erhielt 284 Stimmen.

Am 15. Oktober wurde im Bauernhaus der Familie Zaugg in der Aeschern, Gemeinde Melchnau, während die Hausleute auf dem Felde arbeiteten, eingebrochen. Der Dieb erbeutete über 300 Franken, er konnte bis heute noch nicht gefasst werden.

In Signau feierten dieser Tage im Kreise ihrer Angehörigen Fritz Kühni-Wüthrich und Frau, Malermeister im Moos, das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Zu gleicher Zeit feierte der Sohn Fritz Kühni-Künich die silberne Hochzeit. Die Doppelfeier nahm einen erhabenden Verlauf.

Die Gemeindeversammlung von Obersteckholz wählte an Stelle der demissionierenden Lehrerin Fräulein Luise Huzli, Fräulein Yolanda Bianconi.

Thun. (Korr.) Die Jugendtagung pro 1933 erzielte im Amte Thun einen Reinertrag von Fr. 3840. Davon bezieht die Zentralkasse $\frac{2}{3}$, während $\frac{1}{3}$ der Säuglingsfürsorge, dem Kinder- und Frauenschutz und der Gotteshilfsstiftung des Amtes Thun zugute kommt.

† Marie Will geb. Brenzitofer, in Bern.

Am 17. Juni dieses Jahres ist im Hause der Sarepta zu Bern Frau Marie Will geborene Brenzitofer nach längerer Leidenszeit verstorben. Mit ihrem Tode hat ein Leben seinen Abschluß gefunden, das von allem Anfang an bis zu seiner Vollendung im 76. Jahre im Zeichen der Arbeit und des aufopfernden Dienstes für andere stand.

Das Leben dieser Frau betrachtet heißt Einbild nehmen in ein volles Maß von Hingebung und Liebe, stiller häuslicher Pflichterfüllung, Arbeit und treuer Kameradschaft an der Seite eines Gatten, der sich und sie aus färglicher Dürftigkeit in hohe, maßgebende Stellung hinaufgearbeitet hat. Es ist der Inhalt dieses Lebens, sein Zwed und seine Vollendung, Begleiterin und Gefährtin von Eduard Will gewesen zu sein durch alle Stufen der Tiefe und der Höhe seiner Bahn. Gewiß ist es ein schweres aber schönes Amt und schließlich die eigenste Bestimmung der Frau, die treue und unermüdete Helferin ihres Mannes zu sein. Marie Will hat diese Aufgabe in frühen Jahren übernommen, sicherlich ohne ihren Umfang und ihre Größe zu kennen oder auch nur zu ahnen, ist aber mit der Kraft der Liebe und des festen Vertrauens in den Gatten und in sich selbst in immer schwerere und größere Aufgaben hineingewachsen

und ist niemals vor neuen Aufgaben und Anforderungen verzagt gewesen. Sie hat ihr Leben an der Seite des großen Gatten immer in Einfachheit und Schlichtheit gelebt und erfüllt und durfte sich im Alter sagen, daß sie geleistet habe, was in ihren Frauenkräften stand. Daß sie das konnte, ist ihr Dank, den sie sich selbst geschaffen hat.



† Marie Will geb. Brenzitofer, in Bern.

Marie Brenzitofer wurde am 6. Oktober 1856 in Herzogenbuchsee als das älteste von zehn Kindern des Bäckermeisters Jakob Brenzitofer geboren. Bald zog die Familie nach Nidau um. Im Hause der arbeitsamen Eltern erwachsen die ersten fürsorgenden Pflichten für die Älteste, besonders dann, als der Vater früh wegstarb. Sicher hat sie in ihrem Elternhause die ersten Anlagen zu dem nie erlahmenden Pflichtgefühl für andere erhalten, das ihren Charakter zeitlebens kennzeichnete. Mit 22 Jahren dann folgte sie dem mittellosten Uhrmacher Eduard Will als Ehegefährtin. Neue Pflichten erwachsen, denn auch der tatkräftige Mann trug schwere Fürsorgelasten auf seinen jungen Schultern.

Es ist hier nicht der Raum, alle Stufen, die das Ehepaar Will durchschritt, wiederzugeben. Man weiß, daß der Gatte nicht der kleine Uhrmacher blieb, sondern ein Führer wurde der Elektrizitätswirtschaft und des schweizerischen Heeres. Durch seine ganze Entwicklung hindurch als Politiker, als Heeresführer, als Begründer und Leiter der Bernischen Kraftwerke, der sich mit den großen Projekten wie die Oberhasliwerke trug, ist seine stille Begleiterin stets mit ihm gewesen, ihn besetzend von den kleineren Sorgen des Lebens, ihm helfend in der Arbeit für eine vielseitige Familie, denen in mancherlei Unglück geholfen werden mußte. Fast ein halbes Jahrhundert war es den beiden Lebensgefährten vergönnt, zuerst im Seeland, dann in Bern, Freude und Leid miteinander zu teilen, in großen und in kleinen Taten anderen nützlich zu sein, bis der Tod des Gatten seine Gefährtin einsamer werden ließ.

Es war ihr nicht beschieden, wie es immer ihr stiller Wunsch gewesen, mit ihrem Gatten noch ein paar Jahre ruhiger Häuslichkeit des Alters zu genießen, denn Eduard Will wurde ihr mitten aus rührigster Arbeit entzissen. Um so stiller ist es nachher um sie geworden. Ihre letzten Tage fesselten sie ans Krankenlager im stillen Heim auf der Schänzlihöhe, wo der ruhende Blick der Greisin das schöne Stadtbild Berns umschließen konnte, der Stadt, die ihr, der im Seeland fest Verwurzelten, durch ihres Gatten Erfolge lieb geworden war.

Der Dank der Doffentlichkeit kann sich nicht auf die stillen, begleitenden Frauen großer Männer erstrecken; aber wären nicht viele Taten

ungereift geblieben, wenn die leise aufopfernde Arbeit, das frauliche Berstehen der Gattin nicht im bescheidenen Hintergrunde gestanden hätte? Für Marie Will war ihre Arbeit, ihr stilles und doch tätiges Mitwirken eine Selbstverständlichkeit, Dank ein überflüssiges Ungehörtes. Aber die, die sie gekannt haben, werden sie nicht vergessen. Und viele, Freunde und Nachkommen, werden sich dankbar und liebend ihrer erinnern.

Sigriswil. (Korr.) Hierzulande kommt es selten vor, daß eine eiserne Brücke mit Längsträgern, Querträgern und Zeresbelag gekauft werden kann. Es betrifft die Tschingelbrücke, die infolge der Straßenkorrektur überflüssig wird. Die Eisenkonstruktion ist fast 20 Meter lang, 3,85 Meter breit und wiegt 19,700 Kilogramm.

In Interlaken wird der Postverwalter D. Burdhardt nach einem halben Jahrhundert treuer Pflichterfüllung auf den 1. Dezember in den wohlverdienten Ruhestand treten.

Am 16. Oktober sprang bei Bönigen ein wohl durch die Jagd aufgeschreckter Rehbock in den See und durchquerte ihn in der Richtung Strandbad. Am Ufer angelangt, ruhte er kurz aus und wechselte dann auf dem kürzesten Wege ins Schongebiet hinüber.

In Meiringen wurde an Stelle des verstorbenen unvergeßlichen Lehrers Hans Wölk in Unterbach, der dort über 50 Jahre sein Amt versehen hatte, mit 95 Stimmen Lehrer Fritz Winnig gewählt.

In der Zuderfabrik Aarberg wurde mit der Einlieferung der Zuderrüben begonnen. Der durchschnittliche Ertrag pro Hektar dürfte etwas geringer sein als vergangenes Jahr, doch ist der Zudergehalt bedeutend höher, was sich auf den Preis auswirkt. Die Anbaufläche hat sich von 3800 auf 4500 Zucharten gesteigert und man rechnet mit 600,000 Doppelzentner Rüben, die bis zum Neujahr verarbeitet sein dürften. Der Preis von Fr. 3.30 für den Doppelzentner ist nicht gerade hoch, doch können auch noch die Abfälle verwertet werden.

Die Ausstellung der „Bieler Woche“ wurde bis zum 17. Oktober verlängert. — Am 10. Oktober fand in Biel der erste „Zielemärit“ nach Berner Muster statt. Schon früh am Morgen rückte die Dorfjugend von Brügg mit Trommelschlag und zwiebelbekränztem Wagen durch die Stadt. Gleichzeitig wurde auch ein Qualitätsobst- und Gemüsemarkt abgehalten, der den Bieler Hausfrauen Gelegenheit gab, sich mit Äpfeln und Birnen für den Winter einzudecken. — Während des Sturmes vom 11. Oktober fiel ein Eckurm des sogenannten Rossturmes herab und durchschlug das Dach des gerade stark besuchten Stadttheaters. Der Steinblock wurde in der Eisenkonstruktion des Rundhorizontes der Bühne eingeklemmt und am weitem Sturz verhindert. Dafür prasselten eine Menge zerplitteter Dachziegel auf die Bühne, ohne jedoch wesentlichen Schaden anzurichten. Eine Schauspielerin erlitt einen Nervenschock,

doch konnte das Stück nach kurzer Unterbrechung wieder weitergespielt werden. — In Biel fand am 15. Oktober vor-mittags in der Deutschen Stadtkirche die Installation des neuen Geistlichen, Pfarrers Helbling, statt. Vor rund 1200 Andächtigen hielt der frühere Seelsorger, Pfarrer Blattner, eine ergreifende Ansprache, worauf Kirchgemeindepäsident A. Suri das Wort ergriff. Als letzter Redner sprach Helbling selbst zu seiner künftigen Gemeinde. — Am 14./15. Oktober fand im Hotel „Elite“ in Biel die Delegiertenversammlung des Schweizerischen Skiverbandes statt. Die reichhaltige Traktandenliste umfasste nicht weniger als 15 Vereinsgeschäfte. (Korr.)

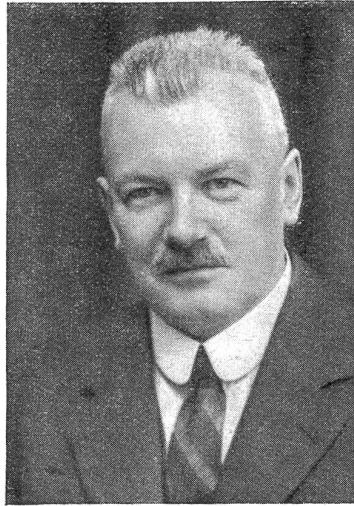
Todesfälle. In Burgdorf starb im Alter von 87 Jahren Schreinermeister Johann Werthmüller, einer der ältesten Burgdorfer. Er war einer der wenigen noch lebenden Gründer des Burgdorfer Handwerker- und Gewerbevereins. — In Zäziwil starb im 84. Lebensjahr Frau Anna Barbara Wepf-Weyermann, die Witwe des bestbekannten Lehrers Wepf in Oberhünigen. — In Grobhdächetten verstarb im 71. Lebensjahr Landwirt Peter Wüthrich, der sich 1907 mit seiner Familie daselbst angesiedelt hatte. — Im Santhaus bei Trub verschied nach langer Krankheit im Alter von fast 62 Jahren Frau Marie Heber-Habegger an einem Herzschlage. — Im hohen Alter von 82 Jahren starb in Zweiwimmen Notar Gottfried Anken, der den bedrängten Bergbauern noch bis kurz vor seinem Tode mit Rat und Tat beigestanden war. Unermüdet betreute er auch seinen künstlichen See mit Park und Haus, der unter dem Namen „Forellensee“ eine Sehenswürdigkeit Zweiwimmens bildet. — In Schüpfen starb 74jährig der gewesene Bierbrauer Johann Stämpfli. — Im Alter von 61 Jahren starb in Biel alt Grobpat August Laur, gewesener Gemeinderat von Biel und Bureauchef bei den Bundesbahnen. Er war ein großer Förderer des Vereinswesens, war Begründer und langjähriger Präsident der Turnsektion des kaufmännischen Vereins und spielte auch im Männerturnverein und im kantonalen Turnverein eine große Rolle.



† Ernst Rothen.

Am 25. August dieses Jahres verstarb in Bern Herr Ernst Rothen, gewesener Inhaber der Bäckerei-Konditorei an der Effingerstraße 4. — Der Verstorbene verlebte seine Jugendzeit im väterlichen Hause an der Seftigenstraße. Dort erlernte er auch unter fachmännischer Anleitung seines Vaters den Bäckerberuf. Nachdem er dann so mehrere Jahre tüchtige Arbeit geleistet hatte, übernahm er im Jahre 1920 die Bäckerei und Konditorei an der Effingerstraße 4. Ernst Rothen verstand es, seinen Betrieb, dem er ein tüchtiger Meister war, auszubauen und durch gute und prompte Bedienung seinen Kundenkreis ständig zu erweitern. Er brachte das Unternehmen bald auf angesehene Höhe. Nebst seinem Beruf hatte Rothen, dem ein gutes Herz schlug, Verständnis für alles

Schöne und Ideelle, und verschuf ihm dieses edle Wesen eine große Anzahl guter Freunde. Nur zu früh mußte er seine Angehörigen und sein Geschäft, an denen er hing, verlassen. An seinem Grabe trauern seine Frau und eine Tochter. Ernst Rothen wird in der Erinnerung aller, die ihn kannten, in Ehren behalten werden.



† Ernst Rothen.

In seiner Sitzung vom 13. Oktober beschäftigte sich der Stadtrat mit der Beteiligung der Gemeinde an der „Rundstreden A.-G.“ und dem Ausbau der Straße Forsthaus-Bremgartenwald-Eymatt. Die „Rundstreden A.-G.“ leistet an diese Straßenkorrekturen Beiträge und sorgt für den Schutz des Publikums während der Automobilrennen. Staat und Gemeinde verpflichten sich, diese Straßenarbeiten bis zum 1. Juli 1934 fertigzustellen. Die „Rundstreden A.-G.“ hat anlässlich ihrer Gründung an die Straßenbaukosten des Staates und der Gemeinde zusammen eine Summe von Fr. 80,000 zu leisten, und zwar dem Staat Fr. 38,000 und der Gemeinde Bern Fr. 42,000. Als weitere Gegenleistung an den Straßenbau übergibt die Rundstreden A.-G. dem Staat und der Gemeinde Bern je für 40,000 Franken voll liberierte Aktien ihrer Gesellschaft. Zu diesem Zwecke und zur Erfüllung weiterer der Rundstreden A.-G. zufallenden Aufgaben verpflichtet sich diese, bei Privaten ein Aktientkapital von Fr. 80,000 und bei den Banken ein Obligationenkapital von Fr. 160,000 unterzubringen. Staat und Gemeinde übernehmen den Unterhalt der Straßenrundstrede. Der Stadtrat beschloß, sich an der Rundstreden A.-G. mit dem Betrag von Fr. 40,000 an der Gründung und dem Aktientkapital zu beteiligen. Für die Durchführung des Straßenbaus bewilligte er einen Kredit von Fr. 194,000. Sodann behandelte der Rat die Motion Giovanoli über die Schaffung einer Stelle zur Schlichtung von Streitigkeiten aus Mietverhältnissen, bei welcher als Funktionäre ein unparteiischer Vorsitzender und je ein Vertreter der Mieter und Vermieter amten sollten. Finanzdirektor Raaflaub ist Gegner einer solchen Einrichtung. Er meinte, daß es nicht empfehlenswert sei, Miet-

preise behördlich zu stabilisieren, durch das Ueberangebot wird ohnehin eine Senkung der Mietpreise eintreten. Die Motion wurde trotzdem erheblich erklärt. Ebenfalls erheblich erklärt wurde eine Motion Vogel betreffend Studium der Einführung der englischen Arbeitszeit bei den städtischen Verwaltungen. Bei der fortgesetzten Beratung des Verwaltungsberichtes wurde der Abschnitt Baudirektion I behandelt, wobei ein Postulat Kehrli betreffend Errichtung eines Stadtplanbureaus zur Weiterbearbeitung und Durchführung eines allgemeinen Erweiterungsplanes der Stadt Bern angenommen wurde.

Die stadträtliche Einbürgerungskommission beantragt die Zulassung des Gemeindebürgerrechtes an folgende Bewerber: Bühler Karl Friedrich, von Opfingen (Deutschland), kaufmännischer Angestellter; Chramon Nadim Boris, von Aman (Rußland), Marktfrämer; Derungs Johann Baptist, von Brigels (Graubünden), eidgenössischer Beamter; Derungs Johann Baptist Ludwig, von Brigels (Graubünden), stud. tech.; Fischer Erwin Albert, von Balingen (Deutschland), kaufmännischer Angestellter; Huber Leonhard, von Egelhofen (Deutschland), Chauffeur und Kellermeister; Hudec Rudolf, von Alt-Dietmanns (Österreich), Coiffeurmeister; Meisner Adolf Hermann Karl, von Lübeck (Deutschland), Verkäufer; Siegwart Leo Eugen, von Horw (Luzern), Instruktionsoffizier; Stark Ernst, von Lottstetten (Deutschland), Orientteppichstofferei; Bianelli Angelo, von Provaglio d'Isco (Italien), Maurer; Walter Franz Felix Traugott, von Steinach (Deutschland), Buchbinder; Zanfrini Carl Seraphin, von Cantu (Italien), Buchbinder.

Die diesjährige Hauptmusterung der Feuerwehr begann am 14. Oktober morgens mit Schulübungen auf dem Kirchenfeld, daran anschließend erfolgte die Personalinspektion durch den Regierungstatthalter und den Polizeidirektor. Die Hauptübung begann nachmittags um 13.45 Uhr durch eine Brandmeldung des Abwartes des Historischen Museums. Schon wenige Minuten später war die Brandwache auf dem Plage. Der Pikettoffizier ließ dem Feuerwehrkommando die Meldung „Großfeuer“ zukommen, und während nun die automatische Drehleiter aufgerichtet wurde, wurde auch schon im Münsterturm der Feuerhaspel in Bewegung gesetzt. Unablässig rückten weitere Feuerwehrabteilungen an und erhielten ihre Aufgaben zugewiesen. In allem konnte man die exakte und zielbewusste Arbeit feststellen, was denn auch der Kommandant Bucher bei der nachherigen Besprechung lobend hervorhob. Zur Hauptübung wurden auch Mannschaften aus den Rotkreuzkolonnen beigezogen, die übrigens im städtischen Feuerwehrkorps ständig den Samariterdienst versehen. Regierungstatthalter Maurer und Polizeidirektor Dr. Freimüller überbrachten den Feuerwehrleuten Gruß und Dank der Behörden für ihre Leistungen. Abends folgte dann die traditionelle Unterhaltung im Kasino.

Der englische Gynäkologenkongress ernannte Herrn Prof. Dr. H. Guggisberg, Direktor des kantonalen Frauenhospitals, zum Ehrenmitglied.

Als Chef der Verkehrsbureaus und des Publizitätsdienstes der B. L. S. wurde auf den 1. Oktober Herr Emil Müller ernannt. Herr Müller hat der Öffentlichkeit schon als Stadtrat und Präsident des Stadtrates wertvolle Dienste geleistet.

Im Alter von 91 Jahren starb in der Nacht vom 12./13. Oktober Herr Professor Dr. H. Lüdemann. — Unter großer Beteiligung fand im Krematorium die Bestattung von Herrn Oskar Kessi, Inspektor der Schweizerischen Unfallversicherungsgesellschaft in Bern, statt. Herr Kessi war 1883 geboren und war bis zum Jahre 1917 in Diensten der eidgenössischen Postverwaltung. Dann trat er zur S. U. B. A. über, wo er es rasch zum Inspektor brachte.

In der Nacht vom 13./14. Oktober wurde in zwei stadtbürgerlichen Geschäften eingebrochen. Aus einer Drogerie wurden nebst Fr. 20.- Bargeld verschiedene Toilettenmittel und aus einem Optikergeschäft verschiedene Apparate, Brillen etc. entwendet.

Am 14. Oktober, um 5 Uhr früh, wurde ein Brand aus der Parkett- und Gallefabrik an der Sulgenbachstrasse gemeldet. Das Feuer war bereits vom Heißkesselraum in den Trockenraum gedungen, wo große Holzvorräte lagerten. Durch das rasche Eingreifen des Fabrikangestellten Karrer Bieri und der Brandwache konnte ein Großbrand verhindert werden. Es entstand immerhin Sachschaden im Betrage von rund 1000 Franken.

Verhaftet wurde am 10. Oktober ein Kartoffeldieb, der sackweise Zwiebeln und Kartoffeln aus einer Scheune gestohlen und in sein eigenes Lager überführt hatte. Der Dieb ist kein Neuling und wird, nebenbei bemerkt, auch von der Staatsanwaltschaft Roblenz zur Verbüßung einer Gefängnisstrafe gesucht.

Kleine Umschau

Wir haben dormalen eine wirklich trübselige Zeit, trotzdem der Sauser schon langsam ins Stadium kommt und es also eigentlich mehr oder weniger feuchtfröhlich zugehen sollte auf unserer trümmigen Welt. Aber wir sind wohl zu solch harmlosen Dingen schon viel zu vermechanisiert und verrationalisiert, um noch Vergnügen daran zu finden. Wir nehmen nach jedem Schlud Sauser eine „Specopan-Tablette“, um die Wirkung zu parallelisieren und wir werden uns wohl bald auch einen Hahnen am Hinterhaupt anschrauben lassen, wie weiland der berühmte Zirkelschmied im Bremer Ratskeller, um die Geister des Weines aus dem Kopf entweichen zu lassen. Begeistert, gleich ob ideale oder ob alkoholgeborene ist heute in Mißkredit geraten, Opportunität und Geschäft sind Trumpf. Allerdings beim minderen Volke ist es damit doch nicht ganz so weit gekommen. Als zum Beispiel vor einigen Tagen Deutschland mit beiden Weinen aus dem Völkerbund sprang, von wegen der so famos interpretierten „Gleichberechtigung“, da saß ich zufrühest gerade in einem Drittklasswagen der

S. B. B. Und während ich in der Zeitung die entsetzlichen Berichte über diese neueste Rücksichtslosigkeit Hitler-Deutschlands las, hörte ich des Volkes Stimme, — die ja bekanntlich auch Gottes Stimme ist, — lagen: „Endlich einer, der es wagt, den Schwindel offen und ehrlich aufzugeben.“ Nun sind zwar die einfachen Leute gewöhnlich Gefühlspolitiker, die sich von unberechenbaren Inponderabilien nasführen lassen, was bei den Diplomaten und Berufspolitikern nicht der Fall ist. Diese sind Sachlichkeitsmenschen, die alles nach dem Utilitätsprinzip durchdenken und dann, zwar nicht handeln, aber doch tabbalistisch reden, schreiben und druden. Und darum geht es uns auch allen miteinander wirtschaftlich so glänzend und der verpolitisierte Wirtschaftstarren kann sich vor lauter Nebengeleisen nicht mehr aufs Hauptgeleise zurückfinden. Die Zeiten des knotenzerhauenden Alexanders sind eben vorbei, wir stellen dem Weltenlauf das Horoskop und wenn es dann anders kommt, dann sind eben nicht wir schuld, sondern die Gestirne haben sich geirrt. Daß es den Dollarn steigt und das Pfund fällt, oder ob beide abverbeien, das können wir uns in unserer Bescheidenheit gar nicht mehr vorstellen. Aber wenn von mir einmal jemand ein Horoskop verlangen würde, dann würde ich ihm ruhig den alten Landesknecht spruch auf einen Zettel schreiben: „Hundssoß dich mehr! Dich!“ Und wenn es sich dabei um ein feiner organisiertes Wesen handelte, dann würde ich ihm die Pille versüßen und schreiben: „Schißal hau zu, woll'n leben, wer stärker ist, ich oder Du?“ Und ich bin überzeugt, wenn wir das alle befolgen würden, dann käme gleich ein anderer Zug in die Weltgeschichte. Na, aber reden ist leicht und die Probe auf's Exempel macht ja doch Niemand.

Aber zum Trübsal blasen ist ja jetzt auch nicht die richtige Zeit. Jetzt ist doch die Zeit des jungen Weines und der jungen Liebe und der Oktoberfeste. Und da macht man im „Kübel“ oder sonst irgendwo ein kurzes schmissiges Konzert, um Leben in die Bude zu bringen und dann geht's nach Obwaldner Rezept los: „Joga am Boga, de Landammä tanz, wie der Tuifel um d' Dilt umeschwanz.“ Allerdings Landammänner haben wir z' Bärn keine und unsere Regierungs- und Gemeinderäte tanzen im besten Falle infognito auf Mastenbällen, für Oktoberfeste lassen ihnen die Regierungsgeschäfte keine Zeit. Und allzu populär wollen sie auch nicht werden, denn das wäre doch ganz — undemokratisch.

Wir sind z' Bärn Scheint's überhaupt schon in der Defadenz begriffen. In der „Damenmode“ hat uns Kuzland unbedingt schon überflügelt, trotzdem wir doch früher so stolz darauf waren, die jeweilige Pariser Mode noch vor den Pariserinnen zu realisieren. Die Sowjets verbinden nämlich heute schon die Sowjetpropaganda mit der Frauenmode. Die Sowjetdamen tragen heute sandfarbige Pyjamas mit begeisterten Bildern von der „Turkib“-Eisenbahn. Ueber den Bauch braust eine Lokomotive, am Rücken weiden Schafferden und über den Körperteil, auf dem sie sonst zu sitzen pflegen, ziehen schwerbeladene Kamelfarawanen. Auf den ganz intimen Wäschestücken sieht man Reis lände rote Flugmaschinen und auf den Tups sind Szenen aus dem Kollektivwirtschaftsleben, Dampfmaschinen und Kaufläden. Auf den Unterröden aber ist der Sturm der Sowjettruppen auf Perekop zu sehen. Bei uns müßte man natürlich unseren Verhältnissen entsprechende Bilder wählen. So könnten unsere Schönen, je nach politischer Einstellung, am Busen die Bilder hervorragender Frontisten oder zum Beispiel das des Herrn Nicole tragen, am Tups einen verbilligten Eisenbahnfahrplan oder auch den Ziebelemarkt. Auf den Dessous und Dessus, die ja doch nur Chemänner oder sonst sehr gute Freunde zu sehen bekommen, könnten Wahlplakate mit mythologischem Einschlag propagandistisch wirken. Auf den Schür-

zen wären aber unbedingt Kochrezepte und Menus zu empfehlen, denn die Liebe der Männer geht ja doch, wenn auch auf diversen Unwegen, schließlich durch den Magen.

Vielleicht könnte man sogar die neuesten Verordnungen des Magistrats von wegen Straßenlärm und Nachtruhe auf den Wintermänteln plazieren oder auch die neuesten technischen Küchenerneuerungen, die diesen Verordnungen geradezu Hohn sprechen. Denn in einer modernen Küche wird die Milch mit Hilfe des „Milchdoggels“ abgekocht, der je nach der Erhitzung der Milch erst einen Dneftel und dann verpottable Schupplatter tanzt. Auf den Töpfen ruhen mechanische Dedel, — ich glaube sie heißen Caldor, — die, wenn das Wasser zu sieden beginnt, derart schrill pfeifen, daß sich jede Fabrikföhne vor Scham verstecken muß. Und derartige Weder sind auch in jeder modernen Küche unbedingt nötig, denn wie sollte die Köchin, die doch auch dem Radio-Lautsprecher lauschen muß, sonst die Vorgänge am Herd rechtzeitig verfolgen können, wenn sie nicht durch verschiedene Alarmgeräusche gewarnt wird, die das Radio überträgt.

Aber trotz all dieser Mechanisierung des Alltagslebens gibt es noch Menschen, die so etwas wie ein altmodisches Herz besitzen. Und die erzählen entrüstet, daß dieser Tage am Gurten ein totes Kehllein gefunden wurde, das tags vorher mit einem Schrottschuß im Leibe gestöckelt ist und dann im Gebüsch unter unglücklichen Leiden sein Leben aushauchte. Und dabei wurde es, — vermutlich noch lebend, — auch noch von Hunden angefressen. Und sie entrüsteten sich darüber, daß die Jagd auf die halbzahmen Gurtenrehe ohne spurensichere Hunde betrieben werden darf. Und diesen Idealisten verlangen vom Staate Schutz gegen solche Barbareien. Und sie vergessen ganz, daß dieser Staat die „Bivisektion“, den medizinischen Versuch am lebenden Tiere „zum Wohle der Menschheit“ duldet und damit die grausamste und entsetzlichste Tierquälerei, die es überhaupt geben kann, sanktioniert. Und wir sind doch immerhin so etwas ähnliches wie ein Kulturstaat und bilden aus solcher ethischer Höhe auf die wilden unzivilisierten Völker herab.

Christian Luoguet.

Der Chlupf.

Abgerüstet ward schon zünftig
Wieder in der Calvinstadt,
Preisend mit vielen schönen Worten
Funktioniert' der Apparat.
Man besprach schon die Kontrolle
Und auch die Bewährungsfrist,
Und was alles — eh' man anfängt —
Erst noch aufzurüsten ist.

Damit, wenn's dann ernstlich losgeht,
Alles auch gleich klappen sollt',
Und nicht jeder wieder alles,
Anders als die Andern wollt'.
Alles klappte schon ganz prächtig
Bis zum allerletzten Tups,
Doch da kam ganz unerwartet
Aus Berlin — der große „Chlupf“.

Neurath brachte die Epistel,
— Alles war ganz konsterniert, —
Als er sprach, daß Deutschland künftigt,
Sich von allem abstrahiert.
Scheidet aus dem Völkerbunde,
Scheidet aus der Konferenz,
Läßt sich nicht mehr so behandeln,
Zieht daraus die Konsequenz.

Marianne sprach errötend:
„Daß ich das erleben muß,
Jetzt wo ich die Lippen spißte
Grade zum Veröhnungstuf“.
Uncle Sam und John Bull meinten:
„Alles häßt' sich arrangiert“,
Selbst der Duce war verwundert
Und nur Japan — applaudiert.

S o t t a.